

Laarmann, Maria



*geb. 1. August 1891 in Essen, gest. 13. Juni 1958 in Düsseldorf,
Ministerialrätin, Dr. rer. pol.*

Maria Laarmann wurde am 1. August 1891 als Tochter von Maria Mathilde Amalie Laarmann, geb. Winkelmann, und des Landgerichtsrats Franz Heinrich Laarmann in einer ausgesprochen katholischen und kinderreichen rheinisch-westfälischen Familie in Essen geboren. Wahrscheinlich besuchte sie die dortige Viktoriaschule, eine realgymnasiale Studienanstalt. 1911 legte sie das Lehrerinnenexamen ab und war anschließend zwei Jahre als Lehrerin tätig, bevor sie sich dazu entschloss, die Universität zu besuchen.

An den Universitäten von Bonn, Berlin, München, Würzburg und Tübingen studierte sie die Fächer Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Sozialpolitik, öffentliches Recht, Philosophie und Pädagogik. Für ein Studium im Kaiserreich war diese Fächerkombination etwas ungewöhnlich – Fächer wie Soziologie und Sozialpolitik entstanden gerade erst. Zumindest in Würzburg und an der Universität Bonn war Laarmann an der Juristischen, in Tübingen an der Staatswissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert. Im Herbst 1919 wurde sie bei Professor Wilhelm von Blume an der Universität Tübingen im Fach Wirtschaftswissenschaften mit einer Arbeit über das Thema „Die Neuordnung der Fürsorgeerziehung in Württemberg“ promoviert.

Parallel zu ihrer Tätigkeit als Lehrerin hatte Laarmann 1911 die Leitung des Essener Jugendbunds übernommen und war daneben in der Jugendgemeinschaft des Essener Zweigvereins des Katholischen Frauenbunds aktiv. 1916 erlebte die Studentin die Generalversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds als Sekretärin von Maria Heßberger in Berlin mit. Sie folgte dem Aufruf der Frauenrechtlerin Hedwig Dransfeld, sich ehrenamtlich an der sogenannten Heimatfront dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Laarmann meldete sich zum Sozialdienst und ging ein halbes Jahr nach Brüssel. Dort arbeitete sie in einem sozialen Hilfswerk für deutsche Frauen, die von der Kriegs- und Zivilverwaltung als Stenotypistinnen angeworben worden waren. Bei dieser Tätigkeit lernte sie auch Alice Salomon kennen. Ein weiteres halbes Jahr war sie als Hilfsreferentin in der Kriegsamtstelle in Würzburg tätig.

Nach Kriegsende und Abschluss ihrer Promotion wurde Laarmann von Marie Baum und Gudula Kall in die Familienfürsorge und Jugendhilfe eingeführt. 1920 wurde ihr das Wohlfahrts- und Jugendwohlfahrtsdezernat im Regierungsbezirk Münster übertragen. Kernstück ihrer Arbeit waren die Kinderhilfe und Jugendfürsorge sowie die Aus- und Fortbildung der Fürsorger*innen und Jugendpfleger*in-

nen. Zur selben Zeit unterrichtete sie als Dozentin an der Westfälischen Wohlfahrtschule für Frauen. Laarmann glaubte an die spezifische weibliche Begabung für die Wohlfahrt. 1928 gründete sie die Akademie für soziale Frauenarbeit in Münster. All die Jahre war Laarmann weiterhin Mitglied des Katholischen Deutschen Frauenbunds und hier dem republikanischen Flügel zuzuordnen sowie Mitglied im Verein katholischer deutscher Sozialbeamtinnen. Von 1928 bis 1933 leitete sie dessen staatsbürgerliche Kommission.

Nach der „Machtergreifung“ hielt ihre konfessionelle, politische und moralische Haltung sie davon ab, Zugeständnisse an den Nationalsozialismus zu machen. Deswegen wurde Laarmann 1933 trotz ihrer ausgewiesenen Expertise auf dem Gebiet der weiblichen Jugendpflege und in der allgemeinen Wohlfahrtsorganisation als Regierungsrätin entlassen. Bis zum Ende des Krieges arbeitete sie an verschiedenen Stellen in der kirchlichen Presse. Zeitweise unterrichtete sie auch an der Sozialen Frauenschule in Aachen. In den letzten Kriegsjahren war Laarmann an der Industrie- und Handelskammer Essen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie 1946 zunächst in das Kultusministerium in Düsseldorf und ein Jahr später in das Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen berufen. Bis zu ihrer Pensionierung Ende Juli 1956 war sie als Ministerialrätin Leiterin der Abteilung Jugendwohlfahrt. Sie setzte sich für einen Ausbau der Jugendämter ein und vertrat die Ansicht, dass auch die gesamte Jugendgesetzgebung einer erweiterten Reform bedürfe. Laarmann war einer der führenden Köpfe, die die Richtlinien der Erziehungsberatung ausarbeiteten. Außerdem war sie Gründerin der neuen Aufgabengebiete Jugendwohnheime und Haus der Offenen Tür. Sie organisierte die planmäßige Aus- und Fortbildung von Heimleiter*innen und Jugendpfleger*innen und vieles mehr. Laarmann war aktives Mitglied in allen führenden Organisationen und Organen für die Aufgaben der Jugendwohlfahrtspflege, so zum Beispiel im Fachausschuss des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Gleichzeitig bemühte sie sich um die Reorganisation der Sozialen Frauenschulen in Nordrhein-Westfalen und gründete auch männliche Wohlfahrtsschulen. Ihr Wirken auf diesem Gebiet war ein wichtiger Schritt zur Vereinheitlichung der Ausbildung im Bereich Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis auf Bundesebene. Sie stand der CDU nahe oder war Mitglied, wie Vorträge im oder vor dem CDU-Bundesfrauenausschuss vermuten lassen.

Maria Laarmann starb nach schwerer Krankheit am 13. Juni 1958 in Düsseldorf.

Werke (Auswahl): Die Neuordnung der Fürsorgeerziehung in Württemberg, o. O. 1920 (zugleich Diss. Tübingen 1919); Karminski, Hannah, Laarmann, Maria und Stöckert, Luise (Hg.): Religiös-soziale Bekenntnisse der Jugend: aus dem Protestantismus, Katholizismus und Judentum, o. O. 1920; Die Mitarbeit der Frau in der ländlichen Wohlfahrtspflege, Berlin 1921; Eingliederung der Sozialbeamtin in die Organe der öffentlichen (u. privaten) Wohlfahrtspflege, Teil I, in: Soziale Berufsarbeit, 3, 1–2/1923, S. 1–4, Teil II, in: Soziale Berufsarbeit, 3, 3–5/1923, S. 9–14; Bericht über die Aussprache der Berufsgruppe der Familienfürsorgerin (Kreis- und städtische Bezirksfürsorgerinnen) auf der Tagung des Vereins katholischer deutscher Sozialbeamtinnen in Bonn vom 26.–28.10.1924, in: Soziale Berufsarbeit 5, 1–2/1925, S. 4–5; Die Organisation der öffentlichen Wohlfahrtspflege im Ruhrgebiet, in: Bühler, Kerstiens (Hg.): Die Behördenorgani-

sationen des Ruhrgebiets und die Verwaltungsreform, Essen 1926, S. 216–224; Die Akademie für soziale Frauenarbeit, Münster, in: Westfälische Wohlfahrtspflege 2/1929, S. 52–53; Über Sparmaßnahmen in ihrer sinngemäßen Bedeutung und ihrer falschen Auswirkung für die Wohlfahrtspflege und die Fürsorgerin, in: Soziale Berufsarbeit 11, 4/1931, S. 57–64; Hausbuch der deutschen Mutter, Bonn 1935; Der kooperative Gedanke in der Wohlfahrtspflege, in: NDV 31/1951, S. 136–137.

Literatur (Auswahl): Berger, Manfred: Laarmann, Maria, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 44, Nordhausen 2022, Sp. 821–831; Eberl, Immo und Marcon, Helmut: 150 Jahre Promotion an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, Stuttgart 1984, S. 198, 690; Frauenbüro Münster (Hg.): Frauenbilder. Geschichte(n) aus Münster, Münster 2007, S. 60–61; Hong, Young-Sun: Welfare, Modernity, and the Weimar State, Princeton 2014; Offenberg, Maria: Maria Laarmann, in: Die Christliche Frau 1/1956, S. 182–184; dies.: Dr. Maria Laarmann, in: Frauenland 4/1958, S. 126–127; Prégardier, Elisabeth und Mohr, Anne (Hg.): Politik als Aufgabe: Engagement christlicher Frauen in der Weimarer Republik, Annweiler 1990; Sack, Birgit: Zwischen religiöser Bindung und moderner Gesellschaft. Katholische Frauenbewegung und politische Kultur in der Weimarer Republik (1918/19–1933), Münster 1998; Schütz, Angelika: Laarmann, Maria, in: Maier, Hugo (Hg.): Who is who der Sozialen Arbeit, Freiburg i. Br. 1998, S. 338; Weber, Helene: Maria Laarmann, in: Katholische Sozialarbeit 4/1958, S. 61–64.

Quellen: Personalverzeichnis der Universität Würzburg WS 1917/18; Information der Studentenzentrale Würzburg; Amtliches Personal-Verzeichnis der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn SS 1915; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland NW-PE Nr. 127; UAT 258/10608; Stadtarchiv Münster 1901 GE-Reg. Nr.: 869; 1901 SE-Reg. Nr.: 881; Archiv für Diakonie und Entwicklung, CAW, 790.